

Eine Hebamme und die Sucht nach der Heiligkeit der ersten Stunden

Eine echte Leidenschaft Dorothea Duhme kann sich ein Leben ohne Hausgeburten nicht vorstellen

VON JÜRGEN VOGT

Kreis Soest. Dorothea Duhme hat eine Leidenschaft. Von der kommt sie einfach nicht los. Mehr noch: Sie will gar nicht loskommen. Und das ist gut so. Denn ihre Leidenschaft ist ihr Beruf. Dorothea Duhme ist Hebamme.

AUSSERKLINISCH

Zwischen ein und zwei Prozent

Seit vielen Jahren liegt die Quote der außerklinisch geborenen Kinder in Deutschland zwischen ein und zwei Prozent. „Außerklinisch“ umfasst Hausgeburten, aber auch Geburten etwa in Geburtshäusern. So wurden im Jahr 2000 in Deutschland 10 565 Kinder außerklinisch geboren, 2010 waren es 11 463.

Quelle: Gesellschaft für Qualität in der außerklinischen Geburtshilfe

HINTERGRUND

Praktische Spiritualität

Nach dem Abitur wollte Dorothea Duhme eigentlich Theologie studieren. Doch mit der Geburtshilfe entschied sie sich schließlich für eine „praktisch gelebte Spiritualität“. Konkret bedeutet das für die Soester Hebamme, „die Seele möglichst ungestört inkarnieren zu lassen“.

Zehn Kinder verhalf sie im Jahr 2012 auf die Welt. Neben ihren Hausgeburten betreibt Duhme derzeit eine Hebammenpraxis in den Räumen der Gynäkologin Dr. Margarete Lehmenkühler, Krummel 1, in Soest. Zudem kooperiert sie mit dem Geburtshaus in Soest.

Hätte sich Dorothea Duhme nicht für die Geburtshilfe entschieden, dann würde sie Sterbebegleitung machen. Warum? „Weil das irgendwie das Gleiche ist“, sagt sie.

Erreichbar ist Dorothea Duhme unter ☎02921/3397254 oder dorothea-duhme@web.de.

Hebamme für Hausgeburten.

Wenn die dreifache Mutter über den Moment einer Geburt fernab von Ärzten, medizinischen Einrichtungen und klinischer Atmosphäre spricht, dann ist ihre Begeisterung sofort spürbar. Von „magischen Momenten“ spricht sie dann, von einer „praktisch gelebten Spiritualität“ oder von „unglaublichen Glücksgefühlen“. Dorothea Duhme: „Wenn ein Baby geboren wird, dann kann man während der ersten Augenblicke eine ganz tiefe Weisheit in seinen Augen erkennen. Ich habe das Gefühl, die wissen dann noch, wo sie herkommen“. Anschließend kommt der Schlaf, so Duhme, und mit ihm vergehe die erste Klarheit.

Voraussetzung für solche Momente ist nach Überzeugung der Hebamme aber eine Atmosphäre, in der sich Eltern und das Baby wohl fühlen. Und dafür eigne sich das eigene Zuhause nun mal am besten. Für sie steht fest: Um einem Menschen den Übergang aus

der wohligen warmen Geborgenheit des Mutterleibes zu erleichtern, sind ein halbdunkler Raum, Wärme und Ruhe vonnöten. Und weil die erfahrene

Hebamme vor ihrer Entscheidung für die Hausgeburten auch schon in Kranken- und Geburtshäusern arbeitete, ist sie sicher: „Diese Ruhe gibt es am ehesten bei Hausgeburten“.

Die 48-jährige weiß, wo

„Anstatt sich auf das Baby zu freuen, werden doch heute dauernd Kinder ‚gerettet‘, die eigentlich kerngesund sind.“

DOROTHEA DUHME

von sie redet. Denn was sie beruflich überzeugend vertritt, erlebte sie am eigenen Leib. Nachdem ihr erstes Kind im Krankenhaus per Kaiserschnitt zu Welt kam („Eigentlich sollte das eine Hausgeburt

werden, aber ich war damals viel zu unerfahren“) und das zweite ambulant im Krankenhaus, erlebte sie bei der dritten Geburt all das, wovon sie nun schwärmt: die sofort einsetzende Verbundenheit zwischen Mutter und Kind, den engen Kontakt zwischen der Haut des Kindes und der Mutter, die Gewissheit, nirgendwo hin zu müssen, sondern schon zu Hause zu sein.

Es ist die Ruhe, die Dorothea Duhme ausmacht; die sichere Ausstrahlung, dass alles gut geht; die Gewissheit, dass sie das Richtige tut. „Wenn Du als Hebamme im Krankenhaus arbeitest, dann bist Du immer irgendwie aktiv“, sagt sie. Bei ihren Hausgeburten sei das anders. Dabei sein, positiv unterstützen, den Eltern den Raum lassen, darum geht es Duhme. „Die Kunst ist es, die Geburt einfach geschehen zu lassen.“

Schon seit 16 Jahren macht sie nun ausschließlich Hausgeburten. Zuvor arbeitete Dorothea Duhme unter anderem in drei Krankenhäusern, „aber nie für lange“. Zu sehr gingen ihr die ständig zunehmenden Kaiserschnitte, die Dammschnitte und Betäubungen, die Saugglocken und Geburtszangen, die sterile Atmosphäre und die Trennung von Mutter und Kind nach der Geburt gegen den Strich. Ihr Fazit:

„Da gibt es viel geburtshilfliches Versagen. Vieles ist nicht nötig.“

So zog sie, die schon seit 1988 als Hebamme arbeitet, einen persönlichen Schlussstrich unter das Krankenhaus-Kapitel.

Und um al-

len, die ebenso kopflastig sind wie sie es einst war, die größten Sorgen zu nehmen, weist sie auf Statistiken hin, die Hausgeburten nicht gefährlicher einstufen als andere. Doch dann winkt sie ab, will von Gefahr und Angst nichts hören. Viel zu sehr stehe das heute im Vordergrund, meint sie. „Anstatt sich auf das Baby zu freuen, werden doch heute dauernd Kinder ‚gerettet‘, die eigentlich kerngesund sind.“ Vielmehr solle man doch wieder lernen, die Mutter und das Kind als Einheit zu betrachten. So wie bei ihren Hausgeburten eben. Da habe sie zum ersten Mal erlebt, dass Kinder nach der Geburt nicht schreien, sondern einfach anfangen zu atmen – und mit neugierig-großen Augen in die Welt blicken.

Ein religiöser Prozess

Und schon ist sie wieder da. Die Leidenschaft. „Die Heiligkeit der ersten Stunden möchte ich nicht missen“, sagt Dorothea Duhme, spricht von religiösen Prozessen und davon, dass sie das auch machen würde, „wenn ich gar nichts dafür bekäme“.

Klar, dass eine Überzeugungstäterin wie sie alles andere zurückstellt. Drei Wochen vor einem Geburtstermin bleibt sie Tag und Nacht erreichbar. Ihren 30. Geburtstag etwa feierten die Gäste ohne sie. Dorothea zog einen magischen Geburtsmoment den Gästen vor. Und auch die Diskussion um schlechte Gehälter und hohe Versicherungskosten geht an ihr vorbei. „So schlecht lebe ich nicht“, sagt sie einfach.

„Hausgeburten. Es gibt nichts im Leben, das ich lieber mache.“

DOROTHEA DUHME

Und dann, als wolle sie das Gesagte nochmal unterstreichen, sagt Dorothea Duhme: „Hausgeburten. Es gibt nichts im Leben, das ich lieber mache.“ Irgendwie klingt sie dabei – ganz genau – wie eine Frau, die eine echte Leidenschaft hat.



Foto: Vogt